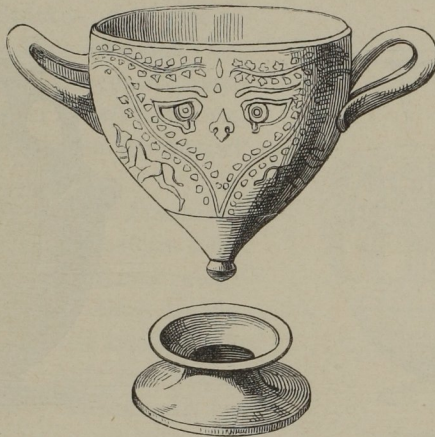


§. 102.

Klasse III. Der Trichter.

Der dieser Gattung angehörige Typus, der das Motiv ohne Beimischung gibt, ist in beistehendem Gefäss gegeben. Ein trichterförmiger Topf mit dazu gehörigem thönernem Untersatz, wahrscheinlich ältestes tyrrenisches Werk.¹

Eigenthümliche, wohl mehr raffinirt archaische als wirklich naturwüchsig ursprüngliche Einfachheit in der Anwendung der ungemischten



Trichterförmiges Gefäss. (Gr. italsch.)

Trichterform offenbart sich in dem Trinkhorn mit durchlöcherter Spitze, dem sogenannten Rhiton, von dem weiter unten bei den Trinkgefässen noch die Rede sein wird.

Diese Form gewinnt eigentlich erst künstlerische Bedeutung in ihrer Verbindung mit dem tragbaren Behälter.

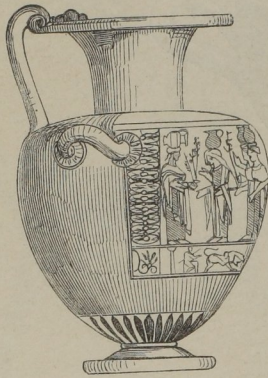
Aus dieser Verbindung des Trichters mit dem Fass entsteht die hochgepriesene Hydria (s. oben §. 87), welcher gemischten Form alle schönsten Ziergefässe der Griechen und Gräko-Italer angehören, so dass

¹ Man will in dieser Form das Vorbild der weiblichen Brust wiedererkennen, von der wir allerdings schon aus Homer wissen, dass sie bei der Bildung gewisser Gefässe zum Modell diente.

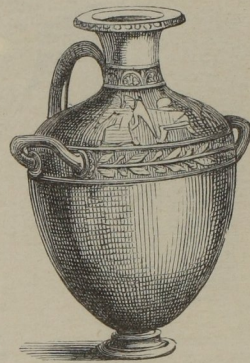
wir sie in dem citirten Paragraphen als die hellenische Vase par excellence bezeichneten. Sie übertrifft alle anderen Formen in dem Reichthum ihrer Theile und dem organischen Verbundensein dieser letztern.

Wohl in keiner Sammlung ist dieses herrliche Gebilde vollständiger und durch bessere Auswahl der schönsten Exemplare repräsentirt als im britischen Museum, wo dasselbe in allen Varietäten auftritt. Unter diesen zeichnet sich dasjenige Gefäss, welches von Gerhard und andern mit der Kalpis identificirt wird und dem entwickelten Vasenstile angehört, durch besondere Eleganz aus. (S. Holzschnitt.)

Ausser den schönsten hellenischen Thonvasen dieser Gattung findet sich dort auch eine Menge bronzener Hydrien, obschon an letzteren die



Hydria.



Kalpis.

Museen Neapels und des Vatikans grösseren Reichthum enthalten mögen. Die Mehrzahl derselben sind kannenartige Gefässe von den mannigfaltigsten Formen, aber stets gleicher Grundidee, Handhydrien, bestimmt, nicht auf dem Haupte, sondern in der Hand getragen zu werden, und desshalb nur mit einem einzigen vertikalen Ohrhenkel versehen.

Sie bilden eine Art Reduktion und zugleich eine charakteristische Nebengruppe zu der vollständigen korinthischen drei- und vierarmigen echinusartig geformten Hydria. (Siehe Holzschnitt auf der folgenden Seite.)

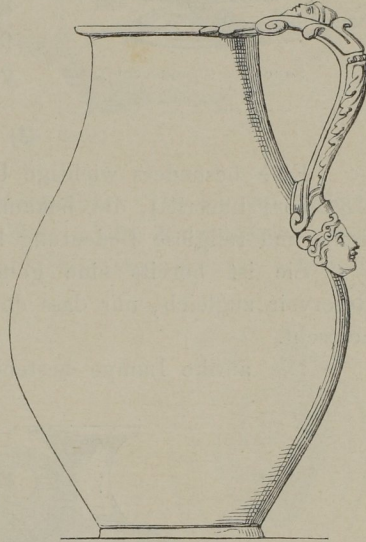
Die römische Hydria erreichte nicht die Eleganz der griechischen Thongeschirre der gleichen Bestimmung, oder selbst der hetruskischen Bronzekannen, und bekundet, wie das gesammte Gefässwesen der Römer, eine stete Vorliebe dieser letztern für plastische Ueberladung.

Technologisch stilhistorisch merkwürdig sind gewisse keltisch-römische Hydrien, reich verziert mit Champlevé-Emails, die nur in England und in Frankreich gefunden werden. Ein solches, mit dem dazu gehörigen praefericulum (Opferteller), gefunden bei Bartlow, bildet eine Zierde der Säle für britische Alterthümer in dem britischen Museum zu London.¹

Andere derselben Art sind bereits von Caylus veröffentlicht worden.²

Trichterförmige, doch mehr der Flaschenform sich nähernde Gefässe, oft mit undurchsichtigem Champlevé-Email ganz überzogen, gehören zu den ausgesuchtesten Stücken der chinesischen Gefässkunst. Eine derartige Vase, mit emaillirtem goldumzogenem Laubwerke und Blumen auf Türkisgrund, war eine der schönsten Zierden der Ausstellung von 1851.

In Italien, Deutschland, Frankreich und England hat diese Grundform schon im Mittelalter sich zur Kanne umgestaltet, die in Steingut, Zinn, Kupfer, Silber, Elfenbein und Holz künstlerische Ausbildung erhielt. Auf die zuletzt genannten und andere orientalische und mittelalterliche Formen wird in dem technischen Theile der Keramik zurückzukommen sein, da, wie bereits einmal bemerkt worden, das Charakteristische aller dieser nicht klassischen Formen zum grössten Theile von dem Stofflichen abhängig ist.



Handhydria.

§. 103.

Klasse IV. Gussgefässe.

Das sind diejenigen, die ihren speziellen Charakter aus der Bestimmung entnehmen, Flüssigkeiten nach bestimmten Richtungen und nach bestimmtem Masse auszugliessen. Zu diesem Zweck müssen sie natürlich

¹ Beschrieben und gestochen von John Gage in dem Antiquary. Tom. XXVI. pag. 300.

² Recueil d'Antiquités II. pl. 91. V. pl. 104. VI. pl. 85.